

dieses Kaisers sei, während Ferdinand nur von einem Bruder desselben abstamme, und auch Khelesel suchte die Wahl Ferdinands zum Nachfolger hinauszuschieben, angeblich um den eigenen Einfluß auf Matthias zu behaupten. Doch wurden die spanischen Ansprüche durch Zugeständnisse anderer Art — namentlich durch die Zusage, daß im Falle des Erlöschens der männlichen Nachkommenschaft Ferdinands die männliche Nachkommenschaft Philipps succediren sollte — aufgewogen, so daß fortan Ferdinands Wahl auch von dieser Seite her Förderung fand. Hingegen wurde Khelesels Widerstreben vornehmlich durch die Bemühungen des Hoch- und Deutschmeisters Erzherzogs Maximilian besiegt, der sich in selbstloser Weise für das Interesse des Gesamthauses thätig erwies.

Anderer Schwierigkeiten gingen von den Ständen aus, unter denen die beabsichtigte Erhebung Ferdinands, je nach dem religiösen Bekenntnisse, ebenso viele erwartungsvolle Freude als bange Besorgnisse wachrief. Aber auch diese Hindernisse wurden mit verhältnißmäßig geringer Mühe beseitigt. Ferdinand wurde 1617 in Böhmen und 1618 in Ungarn als Thronfolger anerkannt und gekrönt. In Böhmen, wo die Krone seit 1526 im Hause Habsburg erblich, dieses Erbrecht aber jüngst durch die Wahl des Matthias zum König unterbrochen worden war, setzten es sogar die Kronrätthe durch, daß gegen den Wunsch der eingeschüchterten Opposition Ferdinand nicht zum König gewählt, sondern als solcher „angenommen“ wurde. In Ungarn fand zwar eine Wahl statt, zugleich aber gaben die Stände die wichtige „Erläuterung“, daß man mit der Betonung des freien Wahlrechtes keine Ausschließung des Erzhauses beabsichtige, sondern stets auf die Mitglieder desselben die schuldige Rücksicht nehmen werde.

Da war es die religiöse Frage, an der sich zunächst in Böhmen jener verheerende Brand entzündete, der gar bald in furchtbarem Umsichgreifen die Nachbarländer erfaßte, das deutsche Reich zum Tummelplatz fremder Eroberer machte und dessen habsburgische Herrscher mit völligem Untergange bedrohte, zuletzt aber nach dreißigjährigem Wüthen, indem er das ständische Wesen und den Protestantismus Österreichs in seinem Schutte begrub, Raum schuf zu Vollendung dessen, wogegen sich alle Anstrengungen der Gegner vergebens gerichtet hatten, zur Aufführung des Gebäudes der modernen absoluten Monarchie.

Die Leichtigkeit, mit der Kaiser Matthias die Anerkennung seines Veters Ferdinand von Steiermark als König von Böhmen durchgesetzt hatte, ermutigte die Krone und ihre Partei zu mehrfachen Verletzungen des rudolfinischen Majestätsbriefes und des im Anschlusse an denselben zustande gebrachten „Vergleiches“ zwischen den Ständen der beiden Bekenntnisse, welcher den Protestanten das Recht einräumte, auf den königlichen Gütern, zu denen man auch die geistlichen rechnete, Kirchen und Schulen zu erbauen. So wurde die von den Protestanten zu Braunau auf dem Gebiete des dortigen Klosters erbaute Kirche gesperrt, jene zu Klostergrab, einem dem Erzbischofe von Prag gehörigen Städtchen, nieder-